

## Ich bin es nicht!

Johannes 1, 19-28

Johannes der Täufer wird einem förmlichen Verhör unterzogen: Wer bist du? Die Sache ist wichtig. Und er antwortet feierlich: Ich bin nicht der Christus. Ich bin nicht einmal Elia oder der Prophet, die Gott am Ende der Zeit senden will. Ich taufe nur mit Wasser, nicht mit dem Heiligen Geist. Ich bin kein Heiland, sondern nur die Stimme eines Predigers in der Wüste. Wer nach dem Heil der Welt fragt, das kommen soll, darf nicht nach mir fragen. Ich bin es nicht!

So kennen wir Johannes den Täufer nicht. Wir kennen ihn, wie er mit seinem großen Zeigefinger auf Jesus weist. Wir kennen ihn als Zeugen Jesu: Er ist es! Wir lernen

Es mag ein verzweifelter „Ich bin es“ sein: Gott ist tot; nun bin nur ich noch da, der „es“ schaffen muß.

Es ist das anspruchsvolle utopische „Ich bin es“ der Macher. So vieles ist machbar. Warum sollte nicht auch das Heil der Welt machbar sein?

Oft ist es das religiöse „Ich bin es“ der falschen Zeugen: Jesus hat das große Werk angefangen; ich bin es, der es vollendet. Jesus ist an der Bosheit der Menschen gescheitert; ich bin es, der sein Werk zu einem besseren Ende bringt. Jesus hatte die Vision der heilen und gerechten Welt; ich bin es, der sie schafft.

Aber wir sind es nicht!

Johannes, der Rufer in der Wüste, ruft uns zu sich in die Wüste. Das Wort „Wüste“ hat in der Bibel einen tröstlichen Klang. Die Wüste ist der Ort, „won man nicht sät“ (Jer 2,2) und aus der Hand Gottes lebt. Der Weg in die Wüste führt von den Fleischtöpfen Ägyptens zu dem wunderbar sättigenden Manna Gottes, aus den festen Häusern unter den freien Himmel, an dem Wolke und Feuersäule den Weg weisen. Zu Beginn der Heilszeit erwartete Israel deshalb einen neuen Zug in die Wüste (Hos 2, 14), wo „es Gott alleine ist“.

Die Adventszeit ist seit altersher, mögen wir es auch vergessen haben, eine Zeit der Buße. Mit seinem demütigen „Ich bin es nicht“ lädt Johannes der Täufer uns am Vorabend des Weihnachtsfestes zur Buße ein. Nur zu dem, der „es nicht ist“, kann der kommen, der „es ist“.

WALTER SCHMITHALS

Zum  
Predigt-Text  
des Sonntags

in unserem Evangelium hinzu: Wer auf Jesus weist und sagt „Er ist es“, der weist zugleich von sich weg und sagt „Ich bin es nicht“.

Eine Selbstverständlichkeit? Gewiß, aber eine oft verdrängte Selbstverständlichkeit. Wir alle müssen uns wie Johannes einem Verhör unterziehen: Wer bist du? Seit der Mensch der versucherischen Einflüsterung folgte: „Ihr werdet sein wie Gott“, will das menschlich allzumenschliche „Ich bin es“ nicht verstummen.